

Bildung als Korrelation von Selbstreferenz und Fremdreferenz

Die Kontingenz des Subjekts gilt in der Postmoderne als unbestreitbar. Der Einzelne verfügt nicht vollends über sich selbst, er ist weder autonom noch souverän. Der Einzelne sieht sich Herrschafts- und Geltungsansprüchen anderer ausgesetzt. Er ist nicht ganz verantwortlich; dennoch ist Verantwortlichkeit von ihm zu fordern. Das sind einige Grundgedanken Judith Butlers, wie sie sie in der *Kritik der ethischen Gewalt* darlegt. Die dort als Subjekttheorie entfaltete Philosophie, welche die Spur der *Gender-Theorie* trägt, verweist auf ein genuin bildungsphilosophisches Problem: Die Rückgewinnung der Selbstbestimmung angesichts von Fremdbestimmung. Dieser Gedanke findet sich bei Wolfgang Cramer, in seiner *Grundlegung einer Theorie des Geistes*. Im Rahmen einer korrelativ gedachten Bildungstheorie wird Cramers Bildungsverständnis poststrukturalistisch und BUTLERS Subjekttheorie neukantianisch, methodisch und bildungstheoretisch gewendet.

Judith Butler ist bekannt für ihre Kritik am Performativen. Innerhalb des *Gender*-Diskurses sind damit normative Herrschaftsansprüche an das Geschlecht gemeint. Solche sind für Butler unausweichlich, da es strukturell kein Geschlecht vor oder außerhalb von stereotypen Geschlechterrollenzuweisungen gibt.¹ Inhaltlich kritisiert sie „Phallogozentrismus“² und „Zwangsheterosexualität“³ als performativ. Anja Tervooren nennt Butlers Ansatz deshalb sogar ein „Konzept der Performativität“⁴. Dagegen spricht, dass Butler dem Performativen die Subversion entgegen setzt. Subversives Unterwandern des Performativen nennt sie „Performanz“.⁵

¹ Vgl. Butler, Judith (1990): *Gender Trouble. Feminism and Subversion of Identity*. With an introduction by the author. Second edition, second reprint. New York / London 2007 [hier: GT], p. 3. –

dies. (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*. A. d. Amerik. v. Kathrina Menke. Frankfurt a. M. (= edition suhrkamp 1722; Neue Folge, Bd. 722) [hier: UdG], S. 17.

² Butler, Judith (1993a): *Bodies That Matter. On the discursive limits of „sex“*. New York / London [hier: BTM], p. 36. –

dies. (1993b): *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*. A. d. Amerik. v. Karin Wördemann. Frankfurt a. M. (= edition suhrkamp 1737; Neue Folge, Bd. 737) [hier: KvG], S. 63.

³ GT, p. xxx – UdG, S. 8.

⁴ Tervooren, Anja (2001): *Körper, Inszenierung und Geschlecht. Judith Butlers Konzept der Performativität*. In: Wulf, Christoph / Göhlich, Michael / Zirfas, Jörg (Hrsg.): *Grundlagen des Performativen. Eine Einführung in die Zusammenhänge von Sprache, Macht und Handeln*. Weinheim / München, S. 157-180.

⁵ Vgl. GT, p. 185 – UdG, S. 200.

Weniger populär ist Butlers Konzept von Subjektivation, d. i. ihre an Foucault angelehnte Auffassung vom Subjekt, das deshalb nicht souverän zu denken ist,⁶ weil es dem Performativen ausgesetzt ist. Hier fasst Butler das Ich in Abhängigkeit vom Du:

„Und so kann man nachdenklich und folglich mit einem gewissen Sinn für Bescheidenheit sagen, dass ich zu Beginn *mein Verhältnis zu dir bin*, zweideutig angeredet und anredend, einem ‚Du‘ ausgeliefert, ohne das ich nicht sein kann und von dem mein Überleben abhängt.“⁷

Das scheint zu ihrer Ablehnung des herrschaftsformigen und normativen Performativen im Widerspruch zu stehen. Butler löst diesen Widerspruch auf, indem sie die „Anerkennung“⁸ als Regulativ einführt. Ansprüche werden so performant gemacht, das Performative wird in Performanz überführt. Das Ich macht sich vom Performativen nur das zu Eigen, was es anerkennt, und damit performant macht. Die Schwäche des nicht-souveränen Subjekts wird so zur Voraussetzung für subversives Agieren. Das Ich nimmt sich theoretisch in seiner

⁶ Vgl. GT, p. 19 – UdG, S. 33;

Butler, Judith (2002a): Kritik der ethischen Gewalt. Adorno-Vorlesungen 2002. Institut f. Sozialforschung a. d. Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a. M. A. d. Engl. v. Reiner Ansén. Erstausgabe. Frankfurt a. M. [hier: KeG1], S. 26, S. 28;

dies. (2002b): Kritik der ethischen Gewalt. Adorno-Vorlesungen 2002. Institut f. Sozialforschung a. d. Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a. M. A. d. Engl. v. Reiner Ansén u. Michael Adrian. Frankfurt a. M. 2007. (= stw; 1792) [hier: KeG2], S. 27, S. 29 sowie

Sattler, Elisabeth (2009a): Souveränität und Subjektivität riskieren. Zu aktuellen (Trans-)Formationen von „Bildung“ und „Erziehung“. In: dies.: Die riskierte Souveränität. Erziehungswissenschaftliche Studien zur modernen Subjektivität. Bielefeld, S. 53-70;

dies.: (2009b): Zur Ethik des nicht-souveränen Subjekts. Judith Butlers Einsätze für Anerkennung, Verantwortung und Menschlich-Werden. In: dies.: Die riskierte Souveränität. Erziehungswissenschaftliche Studien zur modernen Subjektivität. Bielefeld, S. 71-84;

Sychowski, Gaja von (2004): Doleo ergo sum. Macht, Sexualität und Selbst bei Michel Foucault. In: Schlicht, Corinna (Hrsg.): Sexualität und Macht. Kultur-, Literatur-, und filmwissenschaftliche Betrachtungen. Oberhausen. (=Autoren im Kontext. Duisburger Studienbögen; Bd. 6), S. 26f.

⁷ KeG2, S. 110; vgl. KeG1, S. 90f.

⁸ KeG1, S. 31ff.; KeG2, S. 33ff.

Vgl. genauer:

„Denn wenn ich mich selbst beispielsweise dahingehend verstehe, dass ich dir Anerkennung zuteil werden lasse, nehme ich die Tatsache ernst, dass die Anerkennung von mir kommt. In dem Augenblick jedoch, in dem mir klar wird, dass die Bedingungen, nach denen ich Anerkennung verleihe, nicht allein meine sind, dass ich sie nicht auf eigene Faust ersonnen oder erschaffen habe, bin ich gleichsam durch die Sprache enteignet, die ich anbiete. In gewissem Sinne unterwerfe ich mich einer Anerkennungsnorm, wenn ich dir Anerkennung anbiete, was bedeutet, dass das ‚Ich‘ dieses Angebot der Anerkennung nicht mit seinen eigenen privaten Ressourcen bestreitet. Tatsächlich scheint das ‚Ich‘ dieser Norm in dem Moment unterworfen, in dem es ein solches Angebot macht, so dass das ‚Ich‘ ausführendes Organ der Norm wird und unweigerlich in dem Maße von der Norm benutzt zu werden scheint, in dem es die Norm zu nutzen versucht. Dachte ich zunächst, eine Beziehung zu ‚dir‘ zu haben, so stelle ich jetzt fest, dass ich in eine Auseinandersetzung mit Normen verstrickt bin. Könnte es aber nicht ebenso gut sein, dass ich gar nicht in diese Auseinandersetzung mit Normen verstrickt wäre, wenn es hier nicht um ein Begehrten ginge, dir Anerkennung anzubieten?“ (KeG1, S. 37f.; KeG2, S. 38f.)

Hier zeigen sich allerdings auch Grenzen der Übertragbarkeit. Neukantianistische Wertetheorie und Butlers *Kritik der ethischen Gewalt* widersprechen sich so weit, dass im Sinne der Schwäche mit Butler Werte bis hin zum Prinzip zu enteignen und subversiv zu unterwandern sind.

Relation zum Du, methodisch korrelativ, der Herrschaftsansprüche an, setzt sich in seinen Akten mit ihnen auseinander, schafft sich so zugleich die Möglichkeit, anders zu handeln, als es das Performative verlangt. Hier verbleibt Butler nicht länger im Dekonstruktiv-Negativen. Ein konstruktives Positiv ist mit der Performanz angedeutet.⁹

Der Butlersche Gedanke des Wechselbezugs von Ich und Du betrifft den Wechselbezug von Eigenem und Anderem bezogen auf die Subjektivation. Er erinnert an Wolfgang Cramers Überlegungen zum Wechselverhältnis von „Selbstbezug“ und „Fremdbezug“¹⁰. Bei Cramer betrifft diese Fassung von Einzelnen und Anderem die Bildung. Das Subjekt, hier das „leiblich verfasste vereinzelte transzendentale Subjekt“¹¹, gewinnt sich für Cramer über die Determination durch den Anderen:

„Das Bestimmtwerden des subjektiven Geistes steht seinerseits unter der Bedingung des Selbstbestimmens des subjektiven Geistes. Das ist wohl zu beachten. Bestimmtwerden ist ein spezifisches Selbstbestimmen. Die ausgeführte Theorie des Geistes kann das Bestimmtwerden nur fassen, wenn sie es unter das Prinzip des Selbstbestimmens stellt. Es gilt zwar: der einzelne Geist kann sich nur zum Geiste bilden, wenn er auch gebildet wird durch andere Geister. Der einzelne Geist kann nur aus sich das Reich des Geistes zeugen, wenn ihm schon Geister voraus sind, die schon das Reich des Geistes gezeugt haben. Diese Bestimmung, mit der die ausgeführte Theorie zu beginnen hätte (die also erst abzuleiten wäre), macht den subjektiven Geist von anderem subjektivem Geiste abhängig. Der subjektive Geist muß gebildet werden von schon gebildetem Geist. Daß der Mensch vom Menschen gezeugt und geboren wird, ist nur der biologische Aspekt dieses Sachverhalts. Was aber heißt: ‚gebildet werden‘? Wie verträgt sich Gebildetwerden mit Selbstbildung, Bestimmtwerden mit Selbstbestimmen?“¹²

⁹ Der Gedanke der „Anerkennung“ kann hier nur angedeutet werden. Er bedarf einer differenzierteren Darlegung vor dem Hintergrund von „Herrschaft und Knechtschaft“ bei G.W.F. Hegel. Diesem Wechselverhältnis ist Anerkennung inhärent.

Vgl. Rothe, K. (1974): [Art.] „Herrschaft und Knechtschaft“. In: Ritter, Joachim (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 3: G-H. Darmstadt, Sp. 1088-1096; hier: Sp. 1092f.

Dies schließt wiederum Butlers Hegel-Rezeption mit ein.

Vgl. Butler, Judith (1987): Subjects of Desire. Hegelian Reflections of Twentieth-Century France. New York. [hier: SoD]

¹⁰ Beides: Cramer, Wolfgang (1957b): Nachwort. In: ders.: Grundlegung einer Theorie des Geistes. Frankfurt a. M. (= Philosophische Abhandlungen; 14), S. 88-98, hier: S. 88f.

Vgl. insges.: ders. (1957a): Grundlegung einer Theorie des Geistes. Frankfurt a. M. (= Philosophische Abhandlungen; 14)

¹¹ Meder, Norbert (2000): Überlegungen zu Wolfgang Cramers philosophischer Grundlegung des Bildungsgedankens. In: Masschelein, Jan / Ruhloff, Jörg / Schäfer, Alfred (Hrsg.): Erziehungsphilosophie im Umbruch. Weinheim, S. 157-169, hier: S. 158.

Das ist natürlich eine souveräne Subjekt-Auffassung die mit Butler so nicht haltbar, vielmehr zu enteignen ist.

¹² Cramer 1957b, S. 88f.; vgl. auch ders. (1957c): Anhang. In: ders.: Grundlegung einer Theorie des Geistes. Frankfurt a. M. (= Philosophische Abhandlungen; 14), S. 99-105.

Der Einzelne bildet sich selbst, indem er sich das Fremde zu Eigen macht.¹³ Damit ist er einerseits determiniert, seine Selbstbildung bleibt aber dennoch prinzipiell selbstbestimmt. Dieses genuin pädagogische Problem der Wechselbezüglichkeit von Selbstbestimmen und Fremdbestimmen wird mit dem korrelationalen Denken Judith Butlers so konfrontiert, dass eine pädagogische Lesart Butlers entsteht.

Es werden also der Subjektivationsgedanke Butlers und der Bildungsgedanke Cramers zusammen gebracht. Diese Möglichkeit scheint auch deshalb gegeben, weil die Korrelationsmethode eine Lücke füllt, auf die Butler hinsichtlich ihrer Theoriekonzeption selbst verweist:

„Es würde nicht einmal ausreichen zu sagen, daß ich eine relationale Sicht des Selbst befürworte anstelle einer autonomen Sicht oder daß ich versuche, die Autonomie unter dem Aspekt der Relationalität neu zu beschreiben. Obwohl ich zu dem Begriff *Relationalität* neige, benötigen wir vielleicht doch eine andere Sprache, um der Frage, die uns beschäftigt, näher zu kommen, eine *Method*, um darüber nachzudenken, in welcher Weise wir durch unsere Beziehungen nicht nur begründet werden, sondern durch sie enteignet werden.“¹⁴

Mit Derrida dekonstruiert Butler, mit Foucault enteignet sie, ihr relationales Denken vermag sie selbst aber nicht in konstruktives Denken zu überführen. Eben das ist mit der Methode der Korrelation möglich: Korrelation kann zur Konstruktion genutzt werden. Wenn es nämlich bei Höningwald heißt: „Im Erleben allein treten [...] Erlebtes und Erleben auseinander“¹⁵, so ergeben sich konstruktive Aussagen über Erlebnis-Subjekt, Erlebnis-Objekt und Erlebnis-Vollzug. Jede der drei genannten Verdinglichungen ist allerdings an den Vollzug gebunden und stimmt mit dem Butlerschen Performativitäts- / Performanz-Gedanken überein. Erleben kann als subversive Anerkennung gedeutet werden. Die Korrelationsmethode hat der Neukantianismus, insbesondere derjenige der Marburger Schule, entwickelt. Zu nennen sind hier z.B. die Arbeiten Hermann Cohens (1842-1918), Paul Natorps (1854-1924), Georg Simmels (1858-1918), Jonas Cohns (1869-1947), Ernst Cassirers (1874-1945) und Richard Höningwalds (1875-1947). Der Bogen ist so gespannt von Cohen, der erste korrelative Grundlagen legt, bis hin zu Höningwald, der mit der Korrelation eine systematische Grundlegung auch für die Pädagogik vorlegt. Für die jüngere

¹³ Vgl. auch:

„Ein zureichender Begriff von der Abhängigkeit des subjektiven Geistes von anderem Geiste und der Gemeinschaft der Geister ist nur zu entwickeln, wenn es gelingt, Bestimmtwerden als Selbstbestimmen darzustellen. Das Bestimmtwerden muss sich der Geist noch selbst erzeugen, selbst bestimmen.“ (Cramer 157a, S. 89)

Die Gegenüberstellung „subjektiver“ versus „absoluter Geist“ steht nach Cramers eigener Darstellung in Zusammenhang mit Hegel, wenn auch von ihm eine dazu differente Position eingenommen wird (vgl. Cramer 157a, S. 92f.) Dennoch eröffnet dieser Kontext Vergleichsmöglichkeiten zu Butler, deren Denken seit der Promotion hegelianisch beeinflusst ist. (vgl. SoD; KeG1, S. 38; KeG2, S. 39).

¹⁴ Butler, Judith (2004a) Precarious Life. The Powers of Mourning and Violence. London / New York. [hier: PL], p. 24;

dies. (2005): Gefährdetes Leben. Politische Essays. A. d. Engl. v. Karin Wördemann Frankfurt a. M. (= edition suhrkamp 2393) [hier: GL], S. 41; Hervorheb. v. G.v.S.

¹⁵ Höningwald, Richard (1959): Analysen und Probleme. Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte. Im Auftrag des Höningwald Archivs. Hrsg. v. Gerd Woland. Stuttgart. (= Richard Höningwald – Schriften aus dem Nachlass; 11) [hier: AuP], S. 184; Ausl. v. G.v.S.

Bildungsphilosophie haben Norbert Meder, Monika Witsch und ich selbst den Korrelationsgedanken aufgegriffen und ausgeführt.¹⁶ In dieser Tradition korrelativer Methodik stehend, betrachtet der oben bereits aufgeführte Hönigswald-Schüler Wolfgang Cramer (1901-1974) Selbstreferenz und Fremdreferenz.

Nach Cramer hängt der Selbst-Bildungsprozess, die Bildung des Einzelnen, von den fremden Gedanken, vom und von Anderen, ab. Das meint nicht zuletzt Subjektivation. Subjektivation als Arbeit an der Fremd- und Selbstreferenz ist so Bildungsprozess. Denkt man diesen Bildungsprozess korrelativ, ist Subjektivation zugleich „Alteration“. In der Bildung können Subjektivation und „Alteration“, Selbst- und Fremdreferenz, wechselbezüglich gedacht werden. Das entspricht dem Anspruch Butlers, die Souveränität des Selbst angesichts des Fremden zu enteignen, verweist aber auch auf Enteignung des Fremden (im Sinne des Performativen) durch das Selbst (Performanz). Bei Cramer heißt dies: Die Fremdbestimmung durch den Gedanken des Anderen (durch den anderen Gedanken) kann nur aufgehoben werden und in die Freiheit der Selbstbestimmung überführt werden, indem der Gedanke kritisch auf Geltung überprüft und verworfen oder zum Eigenen gemacht wird. Eine Übernahme des fremden Gedankens aus Faulheit oder Feigheit stabilisiert die Unfreiheit. Dies korrespondiert mit Butlers Performanz-Konzept, das sie dem performativen herrschaftsförmigen Anderen subversiv entgegen stellt. Performanz soll hier verstanden werden als konstruktives Selbst gegen ein performatives Fremdes. Die Cramersche Geltungsprüfung wird zur Dekonstruktion des Performativen.

¹⁶ Meder verfolgt den Gedanken seit den 70er Jahren bis in die Gegenwart hinein. Folgende Angaben sind hierfür exemplarisch:

Vgl. Meder, Norbert (1975): Prinzip und Faktum. Transzentalphilosophische Untersuchungen zu Zeit und Gegenständlichkeit im Anschluss an Richard Hönigswald. Bonn;

ders. (2009): Zur Philosophie der Korrelation. Unveröffentl. Manuskript; sowie

Witsch, Monika (2008): Kultur und Bildung. Ein Beitrag für eine kulturwissenschaftliche Grundlegung von Bildung im Anschluss an Georg Simmel, Ernst Cassirer und Richard Hönigswald. Würzburg. und

Sychowski, Gaja von (2011): Geschlecht und Bildung. Beiträge der Gender-Theorie zur Grundlegung einer Allgemeinen Pädagogik im Anschluss an Judith Butler und Richard Hönigswald. Würzburg. (= Schriften zur wissenschaftlichen Pädagogik; Bd. 5)

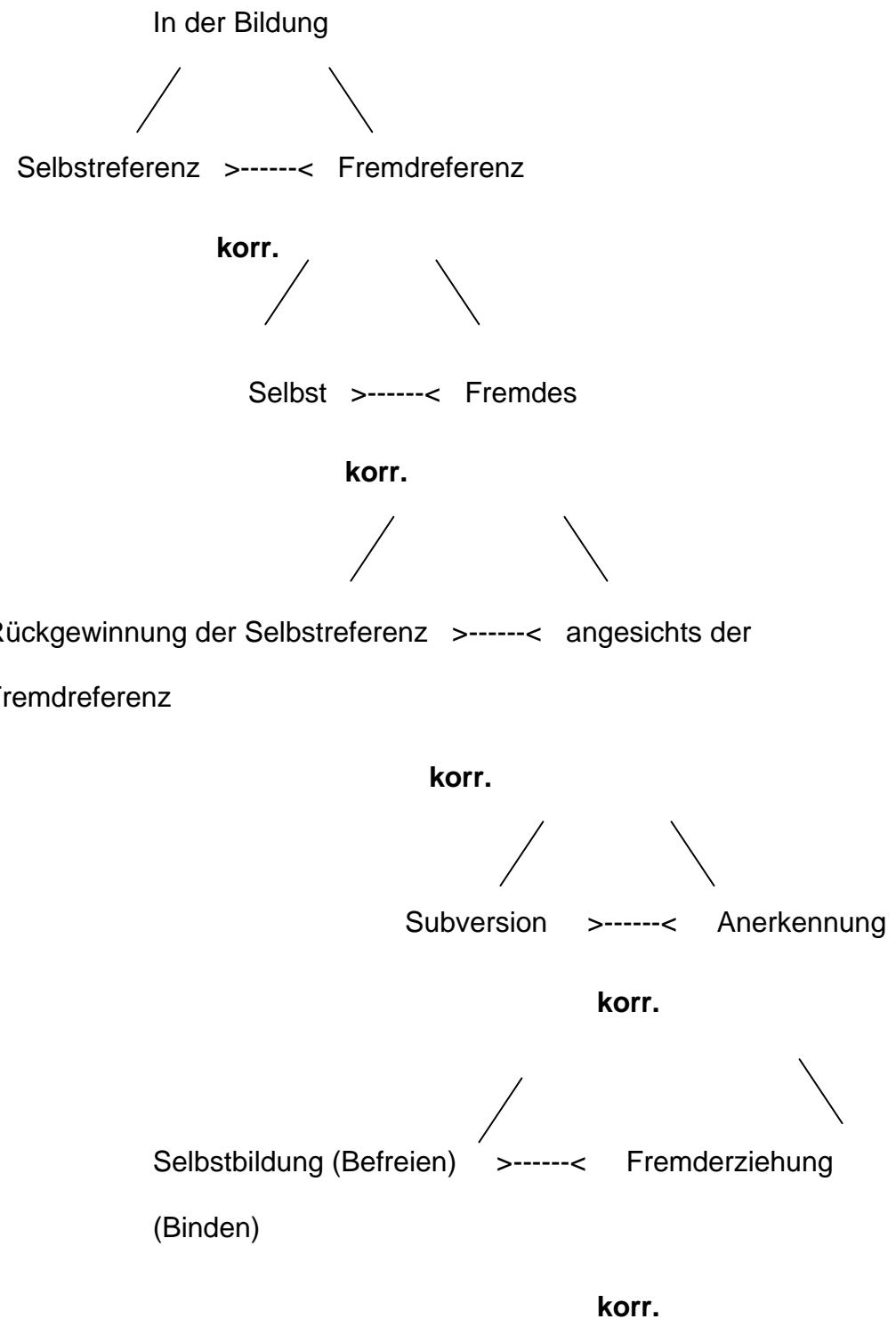


Abb.: Eigene Darstellung

Präzise formuliert heißt das: Bildung wird als Korrelation von Selbstreferenz und Fremdreferenz gedacht. Mit Hönigswald trennen sich somit Selbstreferenz und Fremdreferenz in der Bildung.¹⁷ Bildung ist hier Vollzug, Performanz, die im Anschluss an Cohen „Sonderung“¹⁸ der Begriffe „Selbstreferenz“ und „Fremdreferenz“ zulässt. Ihre definitorische Verdinglichung oder auch „Hypostase“¹⁹ gilt allein für die Dauer des Vollzuges. Hypostase im Akt – Natorp nennt die Performanz auch „volle [...] Aktlebendigkeit der Koinzidenz [Zusammenfall zweier Ereignisse]“²⁰ – ist der Gegenentwurf zu substanz-ontologischem Denken. Die Korrelation erweist sich hier als Methode der Relations-Ontologie. Die Relations-Ontologie ist der Gegenentwurf zur Substanz-Ontologie²¹ von performanter Geltung. Denn „in der Bildung“ heißt ja „in der Performanz der Bildung“, für welche die im Wechselbezug entstehenden Begriffssonderungen – Selbstreferenz versus Fremdreferenz – gelten.

Nach Cohen ist aber mit der Sonderung in einem „Vereinigung“ gegeben,²² was so viel heißt, dass die beiden gegensätzlichen Begriffe (Antinomien) immer nur zusammen vorkommen.²³ Das ermöglicht Verallgemeinerung und Nachvollzug der Verdinglichungs-, für Hönigswald der Gegenstandsreihe.²⁴ Diese hängt mit Natorp von einer ersten „schlichten Setzung“²⁵ ab, die theorietechnisch vorgenommen wird, um geltungshafte Urteile über Begriffe treffen zu können. Im Rekurs auf diese erste prinzipielle Setzung erhärtet sich die geltungshafte Aussage, hier über Bildung.

Was sich erhärtet, ist allerdings in den Worten Butlers ein Performativ. Es wird in Korrelation zur geltungshaften Erhärtung der Gegenständlichkeit durch die Performanzen des schwachen Subjekts iterierend subversiv unterlaufen. In der Fremdreferenz tritt also zu Tage, wie sich das schwache Selbst angesichts des Fremden vollzieht und so in seinen Akten als in Auseinandersetzung mit dem Fremden, angesichts der Fremdreferenz, die

¹⁷ Vgl. AuP, S. 184.

¹⁸ Cohen, Hermann (1914): Das Urteil und die Kategorien und Das Urteil und das Denken. In: ders.: Logik der reinen Erkenntnis. 4. Aufl. Nachdr. d. 2., verb. Aufl. Berlin / Hildesheim 1977, S. 45-68; hier: S. 53; Ausl. v. G.v.S. [hier: UuK / D], S. 60f.

¹⁹ Hönigswald, Richard (1967): Relation und Hypostase. In: ders.: Philosophie und Kultur. Im Auftrag des Hönigswald-Archivs hrsg. v. Günter Schaper u. Gerd Woland. Stuttgart. (= Richard Hönigswald – Schriften aus dem Nachlass; Bd. VI), S. 155-160. [hier: RuH]

²⁰ Natorp, Paul (1923): Selbstdarstellung. In: Schmidt, Raymund (Hrsg.): Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen. 2., verb. Aufl. Leipzig, S. 161 / 1 – 190 / 30; hier: S. 13 / 173. [hier: S]; Ausl. u. Zus. v. G.v.S.

²¹ Vgl. Meder, Norbert (2010): Sein als Relation. In: Beier, Kathi / Heuer, Peter (Hrsg.): Ontologie. Zur Aktualität einer umstrittenen Disziplin. Leipzig (= Leipziger Schriften zur Philosophie; Bd. 20) S. 131-144.

²² Vgl. UuK / D, S. 60f.

²³ Vgl. S, S. 13 / 173 sowie

Wiedebach, Hartwig (2009): „Ein Begriff für das Unbegriffliche“. In: Heitmann, Margret: Tagungsbericht (1. Fassung). Tagung am 15. Juni 2009 in der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“, Mülheim an der Ruhr: (Kor-)Relation – eine in jüdischem Denken verwurzelte Theoriefigur des Neukantianismus? Unveröffentlichtes Manuskript.

²⁴ Vgl. RuH.

²⁵ S, S. 13 / 173.

Selbstreferenz zurück gewinnt. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an Cohns Korrelation von „Befreien und Binden“²⁶. Wird Bildung in der performativen Fremdreferenz zur Performanz von Subversion und Anerkennung, ist sie immer sowohl Subversion als auch Anerkennung, aber je und je weder ganz Subversion, noch ganz Anerkennung.²⁷ Übertragen auf die disziplinspezifischen Grundbegriffe von „Bildung“, verstanden als eher selbstreferentieller Begriff und „Erziehung“, als eher fremdreferentieller Begriff, heißt das: Selbstbildende Performanz und fremderziehendes Performatives sind in jedem Bildungsvollzug wechselseitig verschränkt. Über dieses, das sich widersetzende schwache Bildungssubjekt aktual prägende, Performative der Bildung kann außerhalb seiner korrelativen Performanz keine Aussage getroffen werden.

²⁶ Cohn, Jonas (1926): Befreien und Binden in der Erziehung. In: ders.: Vom Sinn der Erziehung. Ausgewählte Texte. Besorgt von Dieter Jürgen Löwisch. Paderborn 1970. (= Schöninghs Sammlung Pädagogischer Schriften), S. 54-97.

²⁷ Zur Korrelation von Sowohl-als-auch und Weder-noch: Vgl. Ebd.